Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **12 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 2 Mariastein, August 1934 12. Jahrgang

Das grösste Geschenk!

Die grösste Wohltat, die Gott einem Menschen in der Natur zuwenden kann, ist ohne Zweifel das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter. Ich sage mit Absicht nicht einer zärtlichen, liebevollen Mutter; denn wenn die Mutter vom Geiste der Welt erfüllt ist, so ist ihre Liebe dem Kinde nicht nützlich, sondern verderblich. Aber eine christliche Mutter ist unter allen Gottesgnaden die grösste . . . *Bischof Ketteler.*

Gottesdienst-Ordnung

16. Aug.: Erster Krankentag in Mariastein. Vormittags 9 Uhr: Predigt und hernach levitiertes Hochamt mit Kommunion der Kranken (wer über einen Monat krank, dürfte noch kommunizieren, wenn er morgens etwas Flüssiges oder Medizin getrunken). Nachmittags 2 Uhr ist wieder Predigt, dann Passions-Andacht, Prozession mit dem Allerheiligsten, Segnung der Kranken und feierlicher Segen.

19. Aug.: 13. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von den zehn Aussätzigen. Hl. Messen von 5.30 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Diese ganze Woche ist täglich um 8 Uhr ein Amt, teils wegen der Oktav von Mariä Himmelfahrt, teils wegen den einfallenden Exerzitien der Klosterpatres. — Dienstag und Mittwoch, abends 6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, Miserere und Segen.

20. Aug.: Heute Mittag kommt ein Elsässer Pilgerzug auf seiner Wallfahrt nach Einsiedeln hier vorbei. Der hochwst. Bischof von Straßburg, Msgr. Ruch wird denselben begleiten. Nachm. 2 Uhr haben die Pilger eine kurze Predigt und Segensandacht.

24. Aug.: Fest des hl. Bartholomäus, Apostel. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

25. Aug.: 8 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle wie alle Samstage.

26. Aug.: 14. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium warnt uns vor zu ängstlicher Sorge für die zeitliche Wohlfahrt. Hl. Messen von halb 6 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Gegen 3 Uhr Nachmittag kommt die Wallfahrt der Italiener-Kolonie von Basel. Sie haben italienische Predigt und Segensandacht.

2. Sept.: 15. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Auferweckung des Jünglings von Naim. Gottesdienst wie am 19. August.

5. Sept.: Erster Mittwoch im Monat, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung. Vormittags 10 Uhr ist ein Amt und hernach Aussetzung des Allerheiligsten. Mögen recht viele sich einfinden, dem eucharistischen Gott Anbetung und Sühne zu leisten für die Unbilden der Gottlosen. Nachmittags 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsame Sühnestunde mit sakramentalem Segen. Vor wie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

8. Sept.: Maria Geburt — wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von halb 6 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann feierliches Pontifikalamt Sr. Gnaden Dr. Leodegar Hunkeler, Abt von Engelberg. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

9. Sept.: 16. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Heilung eines Wassersüchtigen. Hl. Messen von halb 6 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Von heute Abend bis 12. September mittags sind Exerzitien für französisch sprechende Herren.

10. u. 11. Sept. ist abends 6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, Miserere u. Segen.

12. Sept.: Fest Mariä Namen. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

14. Sept.: Fest Kreuz-Erhöhung. Um 7 Uhr kommen die üblichen Prozessionen aus dem Leimental und dem Birseck. Gleich nach deren Ankunft sind die hl. Messen und dabei Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 8 Uhr ist Predigt und feierliches Amt. Eine Stunde nach demselben verlassen die Prozessionen den Gnadenort.

15. Sept.: Fest der 7 Schmerzen Mariä. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

16. Sept.: 17. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Eidgenössischer Bettag. Evangelium vom größten Gebot. Hl. Messen von halb 6 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, dann Vesper, Te Deum, Segen und Salve.

17.—20 Sept. ist der erste Exerzitienkurs für Priester. 18., 19. u. 20. Sept. sind morgens von halb 5 bis 8 Uhr hl. Messen in der Gnadenkapelle. Um 8 Uhr ist in der Basilika ein levitiertes Hochamt. Abends 8 Uhr ist Aussetzung, Miserere und Segen.

Der 11. Gebetskreuzzug

Das war eine schöne, würdige Feier des vaterländischen Geburtstages, der Gebetskreuzzug vom 1. August. Gleich den Vätern der alten Eidgenossenschaft hoben über 800 Pilger wie ein einig Volk von Brüdern ihre gefalteten Hände zum Allerhöchsten, um Gottes Schutz und Segen für Land und Volk zu erflehen gegen die Not und Gefahr der Gottlosen-Bewegung. So weise und gütig Gott die Schreckenszeit um die Gründung der Eidgenossenschaft zum Guten gewendet, ebenso leicht kann er unsere heutige schwere Krisenzeit zum Besten der Völker leiten. Wenn wir Gott geben, was wir ihm schuldig sind, wird er uns seine Hilfe und Kraft zum Guten nicht versagen. Aber wir müssen Gott die Ehre geben gleich den alten Eidgenossen.

Zur Treue und Beharrlichkeit im Gebetseifer gegen die Gottlosen-Bewegung suchte der hochw. Prediger, P. Konrad Müller, Pfarrer von Metzerlen, die andächtige Pilgerschar zu begeistern in einem packenden Kanzelwort über die Gerechtigkeit Gottes. Wie tröstlich und stärkend ist der Glaube, daß der Tag kommt, wo Gott alles Gute belohnt und alles Böse bestraft, wie es jeder verdient. Wenn auch Gott manchmal Böses zuläßt, ohne es augenblicklich zu strafen, wie der Menschen Urteil es gerne hätte, darf uns das nicht irremachen im Glauben an Gottes heilige Gerechtigkeit. Gottes Pläne sind unerforschlich. Er läßt Gutes und Böses nebeneinander wachsen bis zur Zeit der Ernte und dann erst kommt die volle gerechte Vergeltung. Würde Gott augenblicklich den Sünder bestrafen, wer würde da gerettet werden und wie viele Millionen von Heiligen hätten wir dann nicht! Beim letzten Gericht wird es uns auch klar werden, warum es den Schlechten oft gut, dagegen den Guten schlecht ging. Alle Rätsel werden zu unserer vollen Befriedigung gelöst werden. Stehen wir darum immer ein für Gottes gerechte Sache. Halten wir fest an treuer Sonntagsheiligung und fleißigem Besuch der hl. Messe, um so den strafenden Arm der göttlichen Gerechtigkeit von uns fern zu halten. —

Auf die eindringliche Predigt folgte wieder das gemeinsame Sühnegebet vor dem bereits am Vormittag ausgesetzten hochwürdigsten Gut. In heiligem Gebetseifer wetteiferten Priester und Volk um des Himmels Erbarmen und Segen. Dieser wurde allen Pilgern reichlich zuteil im sakramentalen Segen, den am Schluß der Andacht der eben anwesende hochwst. Abt von Mariastein unter Assistenz seiner Mitbrüder erteilte.

Der nächste Gebetskreuzzug ist am 5. September. Vormittags 10 Uhr ist wieder Amt mit Aussetzung und nachmittags 3 Uhr: Predigt und Sühne-Andacht.

P. P. A.

Die Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt

In vielen katholischen Dörfern unserer lieben Heimat wie des angrenzenden Elsaß herrscht ein sinniger, alter Brauch. Am Fest Mariä Himmelfahrt werden vor dem Amt auserlesene Kräuter- und Aehrenbüschel, welche die Leute nachher in ihren Wohnungen und Ställen aufhängen, gesegnet. Bei dieser Segnung betet der Priester: „Daß durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau diese Kräuter den Menschen und Tieren zu ihrem Heile gereichen, damit alle, die davon essen oder sie bei sich tragen, von ansteckenden Krankheiten frei bleiben mögen." Die gesegneten Körner werden mit Vorliebe bei der folgenden Saat als Samenfrucht verwendet.

Das Volk bringt da die Erstlinge der Ernte wie Weizen-Aehren, Trauben, verschiedene Heilkräuter zum Altare und bittet um deren Segnung. Ehrerbietig werden diese geweihten Sachen aufbewahrt und bei ausbrechenden Krankheiten verwendet. Wichtiger aber ist die gemeinsame Idee, welche diese Segnung mit dem Festgeheimnis verbindet. Wie diese Erstlinge von Feld und Flur auf den Altar gebracht werden, so gleicht die liebe Muttergottes einer Goldähre, welche heute an ihrem Sterbetag in die himmlische Scheuer eingebracht wurde. Mit Leib und Seele ist sie in den Himmel aufgenommen worden. Möge sie durch ihre mächtige Fürbitte uns helfen, daß wir am Erntetag unseres Lebens als „herrliche Garben" in die himmlische Scheuer eingehen und die gebenedeite Frucht ihres Leibes in ewiger Verklärung schauen dürfen.

Kräuter und Blumen werden gesegnet. Wie oft wird doch die allerseligste Jungfrau mit Blumen verglichen; sie ist die Rose von Jericho, die Blume des Feldes und die Lilie der Täler. So werden denn ihr zu Ehren Blumen in reicher Fülle zum Altare gebracht, zugleich mit allem Kummer und Sorgen für das Wohl des Leibes und der Seele, damit die lb. Himmelsmutter sie segne und mit ihnen auch die Menschenkinder, welche im Schweiße des Angesichtes sich um ihr tägliches Brot abmühen und wo immer die gesegneten Kräuter oder Blumen hingelegt werden, auch Glück und Segen ruhe.

In den Dörfern des katholischen Jura herrscht noch ein anderer schöner Brauch. Da gehen die Kinder am Vorabend des „Frauentages" über Feld, suchen auf den abgeernteten Stoppelfeldern nach liegengebliebenen Aehren, deren sich immer noch viele finden lassen. Mit farbigen Bändern werden dann die Aehrenbüschel zusammengebunden und am folgenden Morgen vor dem Hochamt beim Muttergottes-Altar niedergelegt, wo sie dann vom Priester gesegnet werden. Nach dem Amt kann jedes seine Gabe wieder mit nach Hause nehmen. Daselbst werden sie aufbewahrt wie die geweihten Palmzweige vom Palmsonntag.

Die Getreidekörner selbst werden oft gemahlen und das so gewonnene Mehl an einem Familienfest zu einem gemeinsamen speziellen Backwerk verwendet. Durch diesen aus vielen Weizenkörnern gebackenen Kuchen soll die Einheit und Einigkeit der christlichen Ehe und Familie ausgedrückt werden. Alle Glieder der Familie bilden mit dem Haupt derselben, mit dem Vater ein festes Ganze, eine unzertrennliche Einheit und alle Glieder sind durch das Band der Liebe miteinander verbunden.

Möchten doch solch schöne Volksbräuche aufrecht erhalten bleiben!

P. P. A.

Mariä Himmelfahrt

Ein Hochaltarbild der Basilika.

Wer zur Zeit des Festes Mariä Himmelfahrt oder während dessen Oktav die im Festschmuck prangende Basilika von Mariastein besucht, sieht den Festgedanken im Bilde des Hochaltares besonders anmutig und zur Andacht stimmend ausgedrückt. — Auf lichten Wolken, umgeben von jubelnden Engeln, wird die herrliche Blume von Nazareth ins himmlische Paradies verpflanzt, Maria feiert ihre glorreiche Himmelfahrt. Die Apostel, unter denen die erhabene Gestalt des hl. Petrus besonders hervortritt, und die hl. Frauen umstehen voll Staunen und Bewunderung das leere Grab der Gottesmutter. Sie erscheinen, als ob sie das Wunderbare, das sie schauen, voll und ganz begreifen, daß nämlich den Leib, der den Welterlöser getragen, nicht des Grabes Verwesung schauen, sondern im Himmel, zur Seite ihres göttlichen Sohnes, im Strahlenglanz der ewigen Frühlingssonne der Gottheit wohnen sollte.

Das genannte Bild stammt aus der Hand des Zuger Künstlers: Jakob Kolin, aus dem Jahre 1675 und wurde anno 1689 vom damaligen Abte des Klosters Muri im Aargau, dem Kloster von Mariastein geschenkt. Darum trägt das Gemälde zu Füßen der Apostel das Wappen des Klosters Muri mit Einschluß des Wappens des genannten Abtes nebst der Inschrift: Placidus abbas Murensis 1689. — Jakob Kolin pinxit 1689. — Laut dem schweizerischen Künstlerlexikon war Jakob Kolin (Koli) Maler, geb. am 28. Sept. 1634 in Zug, vermählt mit Elisabeth Rogenmoser; 1659 Mitglied der Lukasbruderschaft; Todesjahr unbekannt. Werke: Die Gemälde am Zeitturm in Zug (1664 mit Lazarus Kolin gemalt). Zwei Bilder in der ehemaligen St. Niklausen-Kapelle in Zug, 1692. Er schuf laut Inschrift 1669 das Altarbild in der St. Anna-Kapelle im Kloster Fahr.

Im Jahre 1828 war das damals wahrscheinlich stark beschädigte oder verblaßte Bild unter Abt Placidus Ackermann von Mariastein, durch die noch im Kloster oft genannte „Burgmalerin" (da sie in Burg, wahrscheinlich im Schloß wohnte) Elisabeth Jeger, ausgebessert und erneuert, wie es das Wappen des Abtes Placidus Ackermann und beigefügte Inschrift bekundet: „Correctum et renovatum sub Placido Imo, abbate ad Petram bmae. V. Mariae (3) a. 1828 abs Elisabeth Jeger. — Die genannte Künstlerin hat dem Kloster Mariastein noch andere Werke gewidmet, die in ziemlicher Anzahl dessen Gemächer und Gänge im Kloster St. Gallus in Bregenz zieren und an der eigenartigen Maltechnik leicht erkennbar sind.

Es gibt herrliche Kunstwerke, die unser Aug und Ohr entzücken, unser Herz erheben, erfreuen und begeistern, das höchste Kunstwerk aber ist ein wahrhaft christliches Leben, das schönste Bild ist jenes, das sich Gott am meisten nähert. Es bietet so holdselige Züge, daß ihm kein anderes gleichkommt. Im Gottmenschen liegt der Urquell dieses Bildes und in seinen Nachfolgern, in den Heiligen, prägt es sich auf die mannigfaltigste Art aus, aber am schönsten und am bezauberndsten in Maria, der makellosen Himmelskönigin. Ein Schauspiel für Engel und Menschen. In ihr grünte und blühte vor allem jene Tugend, welche die altheidnische Welt gar nicht kannte, und doch die Wurzel aller andern ist, die Krone der Sittlichkeit — die Demut.

Sei gegrüßt, o Königin

O Königin im Engelchor,
Die Himmel schließen auf das Tor;
Hoch steht dein Thron zum Fest bekränzt,
Vom Regenbogen hell umglänzt.
Salve Regina!

Dir schenkt der Vater seine Kraft,
Der Sohn des Heiles Wissenschaft,
Mit Güte krönt dich Gottes Geist
Daß alle Welt dich selig preist.
Salve Regina!

Ihr Engel, bringt der Krone Gold,
Den Mantel, ihrer Ehren Sold,
Ein Zepter gebt in ihre Hand:
Heil Königin, im Glorienstand!
Salve Regina!

Du liebe Frau, die Gott erhob,
Dir singt die Kirche Dank und Lob;
So kehre mild der Augen Strahl
Auf uns im armen Tränental!
Salve Regina!

Pater Gaudentius Koch, O. Cap.

Der Demütige schreibt sich selber nichts, Gott aber alles zu. Er betrachtet sich als endliches, abhängiges Geschöpf, das alles was es hat, Gott, seinem Schöpfer verdankt; als ein Werkzeug in der Hand des Meisters, als den Ton, den der Töpfer formen kann, wie er will. „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte!" so sprach einst die glorreich Himmelfahrende!

Auch harte Prüfungen vermögen den von wahren Christi-Geist Beseelten nicht vom Himmelswege zu trennen, sein Vertrauen auf Gott nicht zu erschüttern. Er weiß, daß die Frucht nicht bloß im Sonnenschein und milden Tau, sondern auch in Sturm und Regen reifen muß; darum stand die glorreich Himmelfahrende einst auch felsenfest unter dem Kreuze.

Welch herrliches Beispiel und Vorbild für die lieben Kranken, die in der Festoktav zu ihrem Gnadenort hinauf wandeln oder durch die Liebe und das zarte Mitleid guter Menschen hinauf gefahren werden. Wie trostreich wirkt schon auf den lieben Kranken der Gedanke, in Maria, der

Gnaden- und Schmerzensmutter, ein Herz zu finden, das alles versteht und alles lebhaft fühlt, weil es selber Unsägliches gelitten hat. Wie aufmunternd wirkt auf das kranke, schwer heimgesuchte Menschenkind das Bild der Schmerzensmutter, deren Augen wohl bittere Tränen befeuchten, die aber dennoch in ihrem schweren Leid keinen Augenblick ungeduldig und verzweifelt sich gebärdete, sondern wie eine Heldin den Kreuzweg mit ihrem Sohne ging und voll Liebe und felsenfestem Gottvertrauen unter dem blutigen Kreuze ausharrte.

Im Gebet zu Maria und in der Betrachtung ihres erhabenen Beispiels findet das kranke Menschenkind, was es braucht und ihm heilsam ist; erlangt auch nicht jedes die gewünschte Genesung von seinen körperlichen Leiden, wie das Marienkind (Helene Schmitz) in ihrem folgenden Gedichte, so erlangt es doch, wie sie, Ergebung in Gottes heiligen Willen.

Himmelsmutter, sanft und milde,
Darf ich nie mehr deinem Bilde
An dem Waldessaume nah'n?
Bei des Frühlingslichtes Glänzen
Nimmermehr dein Haupt bekränzen,
Wie so oft ich es getan?

Frühlingsblüten, weiß und golden,
Hab' ich dir, der himmlisch Holden,
Oft geweiht, so freudig gern;
Duftig-zarte Maienrosen,
Dir, der reinen, makellosen,
Hehren Mutter unseres Herrn.

Soll ich bleiben nun stets ferne,
Sollen alle Hoffnungssterne,
Mutter, für mich untergeh'n?
Die du thronst in Lichtgefilden,
Mit dem Blick, dem gütig milden,
Wollst erbarmend auf mich seh'n!

Trockne meine heißen Tränen!
Still' des müden Herzens Sehnen.
O Maria, heile mich!
Wieder wie in Kindestagen
Laß mich meine Blumen tragen
Zu dir hin und preisen dich.

Gnadenvolle, mich errette!
Und an waldumrauschter Stätte
Dir zu Füßen will ich knie'n.
Auf der Andacht lichten Schwingen
Soll mein Beten, soll mein Singen
Dankend, jubelnd aufwärts zieh'n!

Doch, wenn es nicht Gottes Wille,
O, so gib, daß stille, stille
Und ergeben bleibt das Herz!
Daß nach flücht'gem Erdenglücke
Nicht mehr schau' der Blick zurücke,
Nur nach oben, himmelwärts!

Mariä Himmelfahrt

Ein Hochaltarbild der Basilika zu Mariastein

Glücklich hat die seligste Jungfrau ihr leidenvolles Leben auf Erden beschlossen und genießt in des Himmels ewiger Seligkeit den Lohn ihrer Tugenden, ihres wunderbaren Gottvertrauens, ihrer heiligen Ergebung in Gottes heiligen Willen. Aber die Aufgabe, die sie damals unter dem Kreuze, im Auftrage ihres sterbenden Sohnes übernommen, übt sie auch heute noch bei ihren noch im Tränentale dieser Erde lebenden Kindern. Sie begleitet sie voll zartem Mitleid und gütigem Mutterherzen auf dem Lebenspfade, wie sie einst ihren kreuztragenden Sohn auf dem rauhen Wege zu des Kalvarienbergs Höhen begleitet hat und jedesmal, wenn sie bemerkt, daß wir mutlos zusammenbrechen wollen, dann hebt sie den geheimnisvollen Schleier, der uns auf Erden das noch verbirgt, von dem der Apostel gesprochen, da er voll heiliger Begeisterung die Worte ausrief: „Kein Aug' hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herzen ist gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben!" (I. Cor. 2, 9.) P. P. T.

Unter der goldenen Pforte

(Zum Fest Mariä Geburt — 8. Sept.)

Eben weilte Anna, das Weib des Joachim, in dem dufterfüllten Garten, der sich hinter dem Hause ausbreitete. Nicht groß war er, aber lieblich und schattenreich. Nach Süden hin streckten grellgrüne Sträucher und dunkelwipfelige Bäume ihre Zweige und Zweiglein aus. Zum Hause hin, das schmale, steinerne Stufen in den Garten hinabsandte, prangten in bunter Fülle Rosen und Rosmarin, Hyazinthen, Tulpen und Nelken. Dicht unter den schmalen Fenstern des Hauses blühten rote Imortellen neben einem tiefgrünen Myrtenstrauch.

In jähem Wechsel von leuchtendem Glanz zum dunkelnden Schatten kam die graue Dämmerung. Schwere Gedanken zogen durch die Seele der hohen, stattlichen Frau, die der heraufziehenden Nacht nicht achtete. Das schwerste Geschick, das auf einem jüdischen Weibe lasten konnte, war Annas Anteil. Sie hatte ihrem Manne kein Kind geboren. So standen die Gatten ausgeschlossen aus der Reihe der Glücklichen, die hoffen konnten, Ahnherrn des verheißenen Messias, des zukünftigen Fürsten von Israel, zu werden. Ahnen des Gewaltigen, auf dessen Schultern Herrschaft ruhen würde. Aus dessen Händen das Heil träufelte über Jakobs erwähltes Haus. Scheel und verächtlich mußte Anna sich von den Weibern ansehen lassen. Von den Weibern, die im Stolz auf reichen Kindersegen hocherhobenen Hauptes an ihr vorbeischritten.

Und Recha, die Magd, hatte sogar Unerhörtes gewagt. Die doch stets gerechte und milde Herrin hatte der Dienerin einen berechtigten Vorwurf gemacht. Da hatte die Freche spöttisch ausgerufen: „Was willst du, von Gott verfluchtes und kinderlos gemachtes Weib? Was willst du?"

Die Magd hatte gesprochen, wie es jüdischer Auffassung entsprach. Das arme Weib des Joachim, in dessen Seele, wie in der ihres Gatten, die heiße Sehnsucht nach Kindersegen schrie und jammerte, hatte der Dreisten keine Antwort gegeben. Das Wort hatte der Hoffnungslosen versagt. Jetzt, da sie einsam im stillen Garten weilte, kam der ganze grenzenlose Jammer mit neuer Wucht über die Aermste. Was sollte sie dem Allerhöchsten noch

anbieten für das Geschenk eines Kindleins? Hatte sie nicht reichliche Opfer gebracht? Hatte sie nicht mit ihrem Manne gebetet um Nachkommenschaft? Hatte sie nicht gefleht bei der aufsteigenden Morgenröte und beim roten, flammenden Abendglühen, gefleht mit erschütternder Inbrunst: „Da sich meine Seele ängstigt, denke ich des Herrn. Daß zu Dir dringe das Gebet, zu Deinem heiligen Tempel!"

Hatten die frommen Eheleute nicht das heilige Gelübde gemacht: „Wenn Gott uns ein Kind schenkt, wollen wir es ihm weihen."

Da war eines Tages das Entsetzliche gekommen. Nur in der Erinnerung daran rannen dem niedergedrückten Weibe schon die Tränen aus den Augen.

Joachim, der getreue Sohn seines Volkes, war zum Tempel nach Jerusalem gepilgert. Ein Opfer hatte er darbringen wollen. Und er war zur bestimmten Zeit, ja, bis jetzt noch nicht heimgekehrt in sein Haus. Versippte und Befreundete hatten traurige Kunde gebracht. Im Tempel war dem greisen Joachim der diensttuende Priester in schroffer Härte entgegengetreten. Kurz und kalt hatte er gesprochen: „Gehe von dannen, Joachim! Nach deinem Opfer verlangt der Herr nicht. Verlasse die heilige Stätte. Denn der Herr hat dich, wie du siehst, ausgeschlossen von der Hoffnung auf die Vaterschaft des Messias. Oede und ungesegnet läßt er dein Haus."

Schweigend, gebeugten Hauptes, war Joachim gegangen. Seine verschmähten Opfergaben hatte er auf der äußeren Tempeltreppe für die Armen zurückgelassen, die dort bettelnd saßen.

Von heiliger Opferstätte zurückgewiesen worden zu sein, welch eine unauslöschliche Schmach für einen Sprößling aus dem königlichen Geschlechte Davids! So konnte, so wollte er nicht heimkehren an den Herd seines Hauses. Ueber das furchtbare Erleben und über die tiefe Schande vermochte er noch nicht mit seinem Weibe zu sprechen. Das mußte er erst innerlich mit sich abmachen.

So ging er von Jerusalem weg zu seinen auf einsamen Triften weilenden Herden und den stillen, schweigsamen Hirten derselben. Da verwirrte und quälte ihn keine Frage. Da blickten ihn keine tränenverschleierten Augen wehmütig an. — — — —

Tiefgebeugt hörte Joachims Weib die Kunde. Den alten, vertrauten Boten, der dieselbe überbrachte, bewirtete sie freundlich mit rotem Wein und weißem Brot. Sie aber hätte am liebsten ihr Haupt mit Asche bestreut. Und die schwermütigen Psalmen ihres königlichen Ahnen dazu geklagt. — — —

Immer noch weilte Anna in dem duftenden Garten unter den bunten Blumen und den balsamisch duftenden Stauden. Zitternd formten ihre Lippen die Worte: „Erbarme Dich meiner, o Herr, nach Deiner großen Barmherzigkeit!" Ihre Hände falteten sich bei dem Flehen: „Laß mich nicht zu Schanden werden! Laß mich nicht die Letzte sein unter den Töchtern Deines Volkes! Erbarme Dich meiner, o Herr!"

In weißem Lichte lag plötzlich der Garten. In weißem Lichte schimmerte die Cypresse, leuchtete die schmalkronige Pinie, der dichtlaubige Oleander. Und alles neigte sich, neigte sich in demütigster Untertänigkeit. Die Täublein, die vom Fruchtacker heimgeflattert waren, saßen in scheuer Freude auf dem Mäuerlein des Gartens. Und die dreisten Spatzen ließen ihr „Schilp — schilp" nicht hören, nicht ein einziges Tönlein.

Inmitten des blühenden Gartens schwebte die lichte Gestalt eines Engels. Hoheit umgab den Boten des Allerhöchsten. Und wunderbare, überirdische Schönheit. In Annas Seele hinein aber klangen die Worte: „Weib des Joachim, walle hin nach der heiligen Stadt! Walle hin nach Jerusalem.“

Heilige Schriftworte standen wieder vor Annas suchender Seele: „Da ich mich ängstigte, gedachte ich des Herrn. Daß zu Dir dringe mein Gebet. Zu Deinem heiligen Tempel.“

Doch schon erhob sich wieder die Stimme des himmlischen Heroldes: „Eine Wallfahrt des Dankes sollst du machen nach Jerusalem. Denn unter deinem Herzen wird ein Reis erblühen. Eine Tochter wird dir geschenkt, die vom Allerhöchsten über alle Töchter Israels erhoben und gesegnet wird.“

Kein Wort vermochte die Frau zu entgegnen. Ein unaussprechliches Glücksgefühl umwogte sie und hüllte ihre Seele ein wie ein schimmerndes Schleiergewebe. Unsäglicher Dank machte sie beben und zittern. Das weiße Licht verschwand. Anna war allein. Erschüttert und entzückt schaute sie wie in andere Welten hinein. Und dann kam ihr der beseligende Gedanke: „Wie glücklich wird Joachim sein, nun, wo von mir der Fluch der Kinderlosigkeit genommen wird! Diese Schmach, unter welcher auch er so hart gelitten hat.“ — Und nie, das fühlte Anna erst jetzt so innerlich tief, — nie hatte er sich beklagt. Er hatte ihr alle Rechte der Herrin gelassen. Wie viele andere, minder gerecht fühlende Männer es den kinderlosen Weibern gegenüber wahrlich nicht taten. Unveränderlich war seine Güte, Treue und Liebe geblieben. Nicht hatte er ihr den Scheidebrief geschrieben, wie seines Rechtes gewesen wäre. Doch wohl war sein Auge oftmals umschattet und seine Stirn umwölkt, wenn er spielende Kinder sah und ihr sonniges Lachen hörte. — —

Am frühen Morgen, kaum, daß der Tag aufstieg, wanderte Anna die Straße hinauf nach Jerusalem. Zu Elkana, dem treuen Knechte, sagte sie: „Hinwandern muß ich zum heiligen Berge Sion. Sorge du für die Hausgenossen. Ich weiß, du wirst es an nichts fehlen lassen.“

Tief neigte sich Elkana bei dem Geloben: „Ich werde zu allem Rechten sehen. Wie du das Haus verlässest, wirst du es wiederfinden. Der Herr, der über der Bundeslade thront, sei dein Geleite. Herrin, gehe hin im Frieden.“ — — —

Enttäuscht, bekümmert, bis in die Seele hinein getroffen durch den unbarmherzigen Richterspruch des Tempelpriesters, weilte Joachim noch auf der einsamen Weidetrift bei seinen Herden. Es war eine sternenklare Nacht. Abseits von den Hirten saß Joachim an einem Hügelhang. Mit beiden Händen stützte er das greise Haupt. In seiner Brust schluchzte der hoffnungslose Jammer. In seinem Willen aber betete die stumme Ergebung: „Wie es dem Herrn gefallen mag, so möge es geschehen. Der Name des Herrn sei gebenedeit.“

Plötzlich richtete der einsame Mann sich auf. Ein Entschluß war über ihn gekommen, überraschend, wie geheimnisvolle Eingebung. Er wollte sich nicht länger zerdrücken lassen durch das harte Erleben im Tempel. Noch einmal wollte er nach Jerusalem pilgern. Noch einmal sollte sein Ruf aufsteigen zum Throne des Allerbarmers. Vielleicht öffnete sich das Ohr des Herrn jetzt seinem Flehen.

Ein neuer Glanz kam in des Mannes Augen. Den Tempel Jehovas sah er emporragen in schneeweißer Pracht. Er sah erhörte Gebete. Er sah den Lohn für treugemeinte Gelübde. — — —

Wenige Stunden später wanderte Joachim auf stiller, staubiger Straße dahin. Er suchte nicht nach Reisegefährten. Er mied sie sogar. Seine Seele war so voller Erregung, daß er keine Aussprache, kein gleichgültiges Gerede ertragen konnte. Hie und da rastete er an einer Quelle. Er trank in durstigen Zügen. Wasser ließ er über seine staubigen Füße rieseln. —

Jerusalem! Da winkte es mit seinen Zinnen und Türmen. In Andacht schaute Joachim hinüber zu der heiligen Stadt. Des Weges gewohnt, schreitet er hin zu dem Tore, das man die „Goldene Pforte" nennt. Nahe dem Cedrontale öffnet es sich, nach dem Cedrontal hin mit dem Garten Gethsemane. Unwillkürlich steht das Bild dieses Gartens vor Joachims Seele. Es mochten wohl zehn Jahre vergangen sein, seit er zum letztenmal in dem Garten bei der Oelkelter unter den dunklen Oelbäumen gewesen war.

Verwundert schüttelte Joachim den Kopf. Wie kam ihm nur jetzt beim Anblick der stolzen Stadt und des marmorgleißenden Tempels der Gedanke an den einsamen Garten Gethsemane? — Da stand er auch schon unter der „Goldenen Pforte", die zum Tempel führte.

Und da, wer beschreibt sein Erstaunen und seine Freude — er sah Anna, sein treues Weib! Keine Worte fanden die so lange Getrennten, ihren Herzensjubel auszusprechen. Nun kann es nicht mehr fehlen. Nun muß der Herr ihnen gnädig sein. Ein Vertrauen, tief, wie das Meer, und hoch, wie der Hermon, kam über Joachim und Anna. Die Tempelstufen hinauf schreiten sie, betend den Psalm, der zum Höchsten um Gewährung heißester Herzenswünsche fleht.

Ueber ihren Häuptern aber tragen lichte Engel unsichtbar eine leuchtende Inschrift auf himmelblauem Banner. Sie gilt Maria, dem heiligen Kinde, das Gott den Eltern schenken wird: „Du goldene Pforte!" — —

Ein greiser Priester schreitet beim Verlassen des Tempels an Joachim und Anna vorüber. Er breitet die Hände über ihren Häuptern aus. Geheimnisvollen Segensspruch flüstert er. M. Pohl.

Wirkung eines Tischgebetes

Ein reicher Kommerzienrat hatte eines Morgens — es war seine erste Arbeit nach dem Aufstehen — ein reichliches Frühstück zu sich genommen, hatte sich eine Zigarre angesteckt und war ans Fenster getreten. Da sah er, wie unten auf dem freien Platz gerade ein Straßenkehrer, der schon einige Stunden gearbeitet hatte, sein bescheidenes Frühstück aus dem Papier wickelte und sich am Röhrenbrunnen einen kühlen Trank dazu holte. Ehe er aber aß und trank, lüftete er einen Augenblick seine Mütze und sandte einen Blick zum Himmel empor. Da überkam den reichen, satten Mann da oben am Fenster eine tiefe Scham. „Wie viel besser habe ich's," sagte er zu sich, „als dieser Mann; und wie viele Jahre habe ich nicht mehr daran gedacht, Gott dafür einmal zu danken! Ich bin wirklich nicht viel mehr als ein zigarrenrauchendes Tier!" Und siehe, zur Verwunderung der ganzen Familie, wurde von diesem Tage an im Hause des Kommerzienrats vor und nach dem Tisch wieder gebetet. Leo Wolpert.

Jeder mache Gewissenserforschung und Anwendung selbst. —

St. Benediktus sendet den hl. Maurus nach Gallien

7. Wandgemälde der Basilika.

Das ganze Land zu Füßen des Monte Cassino erkannte und fühlte, welch reicher Segen aus dieser heiligen Stätte ausging und darum wünschten und erhielten in kurzer Zeit viele Ortschaften in Campanien und weiter Klöster nach dem Vorbilde des großen Mutterklosters auf der Höhe des heiligen Berges.

Aber auch über die Grenzen Italiens hinaus drang der Ruhm St. Benedikts und seines heiligen Werkes. Innocenz, Bischof von Mans in Gallien, hatte davon Kunde erhalten und sehnte sich darnach, das segensreiche, frisch aufblühende Klosterleben unter einer so vortrefflichen Regel, auch für sein Bistum zu gewinnen. Zu diesem Zwecke sandte er gegen Ende des Jahres 542 einige Vertrauensmänner, den Erzdiakon Flodegar und Hardrad, einen andern hochgestellten Geistlichen seiner bischöflichen Kirche, zum hl. Benedikt, mit der Bitte, ihm einige Brüder nach Mans zu senden, um daselbst ein Kloster vom Sinn und Geiste des auf dem heiligen Berge Cassino gelegenen zu gründen. Der hl. Vater gewährte ihm diese Bitte mit Freuden. Seine Wahl fiel auf seinen lieben Jünger St. Maurus, dem er noch vier Gehilfen beigesellte.

Auf die Kunde, daß eine so weite und wahrscheinlich für immer auf Erden währende Trennung von dem von allen geliebten Maurus bevorstehe, zeigte sich große Trauer und Betrübnis unter den in der Liebe Christi vereinigten Brüdern. Da berief der hl. Ordensvater alle Insassen des Klosters zusammen und sprach in folgendem Sinne zu ihnen: „Wenn einem von uns, geliebteste Brüder, diese Trennung von lieben Mitbrüdern hart vorkommt, so bin ich es; denn nicht nur eine Trennung von geliebten Brüdern steht mir bevor, sondern auch der Verlust sehr notwendiger Stützen. Ihr aber, meine Söhne, seid bereits viele Jahre lang belehrt worden, in christlicher Liebe allen eigenen Vorteil dem Wohle anderer zu opfern. So trocknet euere Tränen und seid versichert, daß Gott die Brüder, die wir um seinetwillen hingeben, uns reichlich ersetzen wird. Trauert nicht ferner über den Verlust der persönlichen Gegenwart derer, die keine Entfernung von euch trennen kann, wo die Bande der Liebe fest bestehen.“ „Und ihr,“ sprach er zu den neuen Sendboten gewendet, „denen Gott eine so heilige Aufgabe auferlegt hat, ermutigt euch gegenseitig und harret standhaft aus und je Härteres ihr für Gott zu leiden haben werdet, desto glänzender wird auch der Lohn sein, der eurer wartet. Wenn auch ich selber nach kurzer Frist dieses irdische Leben mit dem ewigen Leben in Gottes herrlicher Seligkeit vertauschen werde, so bleibe ich doch, nach Ablegung meiner irdischen Hülle, noch mehr wie vorher euer Helfer, euer Vater!“

Nach diesen Worten knieten Maurus und seine Gefährten vor dem hl. Vater nieder, empfingen dessen Segen, nahmen Abschied von ihm und von allen Brüdern, und mit dem heiligen Dokumente der Regel versehen, zogen sie voll froher Zuversicht, im Vertrauen auf Gottes Beistand, der neuen Bestimmung entgegen. Das Exemplar der hl. Regel war von St. Benedikt eigenhändig geschrieben, der demselben noch eine kleine Reliquie des hl. Kreuzes und das Gewicht des Brotes und das Maß des Weines,

Sendung des hl. Maurus

deren jeder Religiose täglich bedurfte, nach dem Wortlaut der hl. Regel, noch beifügte.

An der Spitze dieses Häufleins von Missionären, die eine so heilige Saat auf Galliens Boden ausstreuen und unter Gottes mächtiger Gnade zu reicher Fruchtbarkeit bringen sollten, durchwanderte Maurus Italien, überstieg die Alpen, hielt Rast zu Agaunum, dem heutigen St. Maurice, wo wenige Jahre vorher Sigismund, König von Burgund, über den Reliquien der thebäischen Legion eine Kirche und ein Kloster erbaut hatte. Dort und an verschiedenen Orten, wo vorher und nachher St. Maurus vorbeiging, wirkte er, nach Aussage seines Begleiters Faustus, mehrere Wunder kraft der Partikel des hl. Kreuzes, weshalb ja heute noch der sogenannte St. Maurussegen den Kranken mit dem Kreuzpartikel erteilt wird. Nach kurzer Rast in Agaunum drang dann Maurus mit seinen Gefährten in die Jura-Berge, besuchte dort die Klosterkolonie von Condat, um sie bei diesem Anlasse mit der Regel seines hl. Meisters bekannt zu machen. Von dort ging die Reise weiter über Auxerre, wo dann Maurus mit seinen Begleitern in Font-Rouge beim hl. Romanus anhielt, der einst seinen hl. Lehrer in das Klosterleben eingeführt und in der Höhle von Subiaco längere Zeit genährt hatte, wie dies im ersten Bilde veranschaulicht ist. Es war gegen die hl. Karwoche. Am Abend des Karfreitags offenbarte Maurus, auf himmlische Eingebung hin, dem hl. Greis und seinen Begleitern, daß am folgenden Tag, am 21. März des Jahres 534, St. Benedikt aus diesem Leben scheiden werde, um im Himmel den ewigen Lohn für sein gottergebenes, heiliges Leben zu erhalten. Obwohl noch sehr müde infolge der Reisestrapazen, brachten sie zusammen die Nacht im Gebete zu, wie wenn sie persönlich dem glorreichen Tode des hl. Ordensstifters beiwohnten. Gegen neun Uhr morgens ward Maurus im Geiste auf Cassinos Höhen entrückt und sah die wunderbare Vision, die andere hl. Männer

noch zu sehen gewürdigt wurden, er sah nämlich die Seele des hl. Benedikt auf lichtstrahlender Bahn dem Himmel zueilen. Maurus teilte dies sofort allen seinen Begleitern mit und der Schmerz, den sie beim Gedanken an den Tod ihres lieben Meisters erfaßt hatte, verwandelte sich nun in himmlische Freude und ihre Trauerlaute gingen in Freuden- und Lobgesängen auf. (Schluß folgt.)

Wallfahrts-Chronik

Vergessen wurde in der letzten „Wallfahrtschronik" den Hagelfeiertag vom 11. Mai anzuführen. Es erschienen an diesem Tage bei herrlichem Wetter die Prozessionen von Kleinlützel, Laufen, Röschenz, Zwingen, Dittingen, Blauen, Nenzlingen, Biederthal, Leymen, Rodersdorf, Pfeffingen, Hofstetten, Witterswil, Burg. Die Predigt hielt H. H. P. Gregor Roth, Pfarrer in Hofstetten; das Hochamt zelebrierte H. H. Pfarrer Weiß von Biederthal.

4. Juni: Wallfahrt des Frauenvereins St. Joseph Mülhausen.

6. Juni: Gebetskreuzzug. Wiederum sehr gut besucht. Es wurde schon an anderer Stelle darüber berichtet.

10. Juni: Wallfahrt der Dritt-Ordensgemeinde des hl. Franziskus aus dem Klosterkreise Dornach. Auch darüber wurde in Nr. 1 des 12. Jahrganges der „Glocken von Mariastein" ausführlich berichtet.

12. Juni: Wallfahrt der Diözese Metz. Begleitet vom hochwst. Hrn. Bischof von Metz, Msgr. Belp, trafen von Basel aus die 175 Pilger mit Autos hier ein. Das Heiligtum machte einen gewaltigen Eindruck auf diese Lothringer, von denen wohl die wenigsten Mariastein schon einmal gesehen hatten. Bei Ankunft der Pilger sprach der Pilgerprediger P. Paul Wolfensberger, Provinzial der Franziskaner-Provinz, in französischer und deutscher Sprache über die Geschichte von Mariastein. Der hochwst. Herr Bischof wohnte der Predigt in vollem Ornate bei und spendete nachher noch den eucharistischen Segen. Nach dem Mittagessen zogen die Pilger wieder weiter, um am gleichen Tage über Zürich nach Einsiedeln zu fahren.

13. Juni: Wallfahrt des Müttervereins der Gut-Hirt-Kirche in Zürich.

14. Juni: Sängerknaben und Ministranten von Gundolsheim (Elsaß) und von Kestenholz (Elsaß), dann Mütter und Kinder von Aspach im Elsaß.

16. Juni: Pilgergruppe von Straßburg. Sanatorium Luppach.

17. Juni: Musikverein von Ruß (Unt.-Els.) Kirchenchor von Dannemarie mit Extra-Gottesdienst in der Gnadenkapelle. Marienverein von Kestenholz (Elsaß). Marienverein von St. Joseph in Mülhausen. Pilgergruppen von Lutterbach und Bümpliz.

24. Juni: Wallfahrt der Jungmannschaft von St. Anton Basel, 8 Uhr: Hl. Messe in der Gnadenkapelle. Arbeiterverein von Altstatt, Freiburg i. Br., mit Extra-Gottesdienst in der Gnadenkapelle. Arbeiterverein von zirka 100 Mann aus Pont de Roide (Frankreich). Um 11 Uhr wurde ein franz. Predigt gehalten von P. Pirmin Tresch und das Hochamt sangen die Pilger selber und zeigten große Kenntnis im gregorianischen Choral, den sie mustergültig vorgetragen haben.

27. Juni: Wallfahrt des Kollegiums der Väter vom hl. Geiste in Blotzheim.

28. Juni: Croisade von Ensisheim.

29. Juli: Luzerner Pilgerzug, von dem schon anderwärts berichtet.

1. Juli: Der Festtag wurde bereits von berufener Seite herrlich geschildert, es bleibt dem Chronisten hier nur noch die angenehme Pflicht, all denen zu danken, die zum Feste beigetragen haben, all' den Trägern der verschiedenen Heiligtümer, überhaupt allen, besonders aber auch der Jungfrauenkongregation von Hofstetten, welche die Kränze gewunden zur Dekoration des Hauptportales der Basilika; dann ein herzliches Dankeswort den Vereinen, die von nah und fern gekommen sind. Jungwacht von Ettingen, Therwil, Birsfelden, Pfadfinder von Allschwil und Hl. Geistkirche von Basel, Kathol. Turnverein Basel und Reinach, Gesellenvereine von Laufen und Basel, Sturmschar St. Josef und St. Clara in Basel, Jungmannschaft Ettingen, Dornach, Binningen, Birsfelden, St. Josef Basel, Kleinlützel, Dittingen, Brislach, Oberwil, Büsserach, Laufen, Therwil, Allschwil, Reinach, Liesberg, Möhlin, Blauen, Aesch, Pfeffingen, Hofstetten, Hl. Geist Basel, Zwingen, Muttenz, Wahlen, Arlesheim, Schönenbuch, Büren; Männerkongregationen von Laufen, St. Josef und St. Clara von Basel, Arbeiterverein von Erschwil und Volksverein von Ettingen. Die Musikvereine Stadtmusik Laufen, dann Hofstetten und Metzerlen. Herzlichen Dank den Jungfrauenkongregationen von Aesch, Oberwil, Metzerlen, Witterswil, Muttenz, St. Marien in Basel, Allschwil, Laufen, Zwingen, Wahlen, Sissach, Therwil mit Imeldagruppe, Ettingen, Hofstetten, Birsfelden, Reinach und Mütterverein Hofstetten.

Bei der Prozession wurden zum erstenmal wieder zwei Fahnen getragen, die seinerzeit an das Museum in Basel verkauft wurden. Das Museum in Basel gab in zuvorkommender Weise die beiden Stücke um den Ankaufspreis von 70 Fr. wieder zurück. Möchte wohl die Solothurner Regierung dem Kloster nicht auch alles andere zum Ankaufspreis zurückgeben? Das wäre ja schön, wenn das Beispiel der Basler eine solche Wirkung erzielen würde.

An diesem Tage war noch eine Pilgergruppe von Kleinwangen im Kanton Luzern hier.

2. Juli: Wider Erwarten hatte es an diesem Tage (Mariä Heimsuchung) viel Volk hier. Im Amte waren zirka 300 Personen hier, es kamen dann noch die Pfarrer von Lutran-Valdieu aus Frankreich mit großen Pilgergruppen und der Pfarrer von Bambach in Baden mit seinem Mütterverein in drei Autocars.

3. Juli: Patronage von Les Genevez (Berner Jura).

Exerzitien in Mariastein

9. - 12. Sept.: Für französischsprechende Herren.
17.–20. Sept.: Für Priester
8.—11. Okt.: Für Priester.
18. 21. Okt.: Für französischsprechende Arbeiter (Jocistes)

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind jeweilen spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Zur gefälligen Beachtung

Wir erlauben uns nach Mariä Himmelfahrt die noch ausstehenden Beträge für das Jahres-Abonnement per Nachnahme zu erheben und bitten die betreffenden Abonnenten, sie gütigst einlösen zu wollen, um uns vergebene Unkosten zu ersparen. Die Redaktion.